

Letzte Woche ging eine eurer Briefsendungen an dich zurück,
aber liegt noch eine bei uns & wird in den nächsten Tagen folgen.
Von Joyarten stand kürzlich in der Neuen Zürch. Z. zu lesen: er sei sogar
als Kirchenminister genannt - was für ein Fall! Unser Witziger
Basel, 14. Februar 1934. der Abdruck deines "Abschieds"

Lieber Aarl,

und Worten von Ernst Staechel

Ich komme eben aus der Martinskirche, wo unter dem Aufgebot sämtlicher
Zylinder der ganzen Universität, unter sehr guter, nur etwas allzureichlicher
Musik und unter den etwas alzubekannt Mitteilungen unseres reundes Ernst
Staechel über Schöpfungsreste und Ewigkeitssamen und endlich unter irgendwie
von Köbis feist angehauchten Worten Oeris (sogar die Liebe zu einem Glas
wirklich guten Weines wurde als einem wirklicher Echtheit dankbar er-
wähnt) mein Nachbar von jenseits des Platzes, der Historiker Dürr, abge=
dankt worden ist. Er ist wohl eben auf dem Weg zu einem Gläslein Markgräfler
am vergangenen Samstag nachmittag bei, Besteigen des Trams verunglückt. Ich
habe ihn hin und wieder gesehen und eigentlich gern gesehen. Er kam von
Olten her, war infolgedessen antikirchlich gestimmt, aber in seiner Weise
ein aufrechter Mann. Eines meiner letzten Gespräche mit ihm, wobei er merk=
würdig warm und interessiert wurde, galt dir und deinem Ampf, das leidenschaftlich
freie Wort lag auch ihm am Herzen und als Historiker und ehemals
freisinniger Solothurner bedachte er auch das Schicksal des Protestantismus.
Ich dachte, während Schuberts "Der Tod und das Mädchen" erklang, an die
Mitte der Jahre, in der ja wirklich auch wir tief genug drin stehen (wir
werden älter, Lollo!), und was wohl nicht nur gesagt würde, sondern
wirklich zu sagen wäre über unsere Zeiten, wenn... (ich dachte aber auch an
deinen so selten guten und seelsorgerlichen Brief (das johanneische
Charisma geht restlos an dich über!) an unseren Freund Hächler, den ich
eben vorher aus dem gestern an mich gelangten Dossier von Zürich her
gelesen hatte: denn irgendwie gilt das von der "Maske", hinter der man
sich verbirgt, ja eben von jederman - dieser mein Nachbar Dürr hatte mir
mehr als einmal mit der seinigen zu denken gegeben, und nun ist sie ja
sicher gefallen.

Doch, Aarl, das sind für dich Idyllen mitten in einer für dich ganz
anders als für uns eisern gewordenen Zeit. Immerhin - es gab noch eine
Erwägung: Karl, wäre es nicht doch eine gute Sache, wenn du nach redlich und
bis zur letzten Patrone durchgefochtenem Kampf am Ende dich mit den Deinen
doch noch hier auf dem Minschterplatz niederliessest, als älterer und ange=
staunter Professor, allseitig verehrt den Weg zum Kollegiengebäude und wieder
zurück unter die Füsse nehmend, eine Art zweiter Köbi, etwa so wie Lukassens
Schwiegervater Waggeli mit einem besonderen Hütlein grüssend und wieder
gegrüsst und an warmen Sommersamstagnachmittagen ebenfalls den Weg zu einem
Gläslein Markgräfler ins nahe dritte eich gastweise antretend? Die Mög-
lichkeit, dir hier eine solche Stätte zu bereiten, wird nicht nur von mir,
sondern sehr ernsthaft von allerlei Massgebenden ins Auge gefasst. Aber
eben nochmals und erst recht Idylle! Und doch: könnte das nicht in dem
mehr und mehr sich umdunkelnden Europa (trotzdem es Basel ist, liebe Lollo!)
eine nicht nur auszuschlagende Möglichkeit sein? Einstweilen aber höre
ich noch alle die Stimmen, die täglich zu dir kommen, und dir die Notwendig-
keit deines Kampfortes eindrücklich genug machen. Und wirklich auch mir.
Wir denken fort und fort täglich, ja stündlich an dich. Es ist ja unterdessen
noch mehr Abend geworden und Nacht für die deutsche Kirche. Da muss dein

Licht leuchten und brennend bleiben. Eben ist es wieder da in dem ganz aus-
gezeichneten "Eft 7. Ich habe den Vortrag ja schon gekannt und darum vor allem
das Vorwort in mich aufgenommen. Gerade weil es aus einem noch etwas lichterem
Augenblick der kirchlichen Lage heraus stammt, gibt es jene Zuversicht, die
in der unterdessen dunkler gewordenen Situation besonders nötig ist. Ach, Karl,
soll ich wirklich daran gehen, mit in die so eindeutig aus der Lage und zur
Lage redenden Reihe einzutreten mit ein paar sicher aus der Reihe fallenden
Schweizerpredigten? Ich habe den Ablauf dazu noch so gar nicht.

Letzte Woche war Dehn unser Gast. Ich bin mit ihm nach Aufen im Jura
gefahren, weil dort eine Gemeinde frei ist, und wir haben uns mit den wackeren
Kirchgemeinderäten, einem Küfer, einem Coiffeur und einem Lehrer zusammenge-
setzt, und der Versuch war sicher nicht aussichtslos. Aber irgendwie hat es
mich doch einfach gejamert und beklemmt, den wackeren Dehn so auf die Gnaden
eines solchen Gemeindleins wartend bei uns herumsitzen zu sehen. Später
traf Karl Ludwig auch noch bei mir im Studierzimmer ein, und nun waren es
zwei ja wirklich in ihrer Art ausgezeichnete Männer, die einfach ausgeschaltet
sind, während Nullen, Nullen wie Wendland und Gätz ihnen bei uns die Plätze
versperren! Für Karl Ludwig stehen die Chancen immer noch nicht recht günstig.
Es ist vielleicht in gewissem Sinne nur zu viel für ihn geschafft worden.
Immerhin ist etwas im Tun, um ihm hier eine Möglichkeit zu schaffen. Er sel-
ber würde jede Pfarrstelle annehmen und wäre es bei den Bären in Graubünden.

Ich bin am Konfirmandenunterrichtsabschluss mit all seinen Besuchern bei
den verschiedenen Mamenen und gelegentlich auch den dazugehörigen Vätern.
Das frisst meine Tage nur so weg. Unterdessen war ich auch einen Abend
lang wieder einmal auf einer Vortragsreise in Safenwil. Der Stand der Dinge
ist dort darum fortgesetzt ein kümmerlicher, weil die unter Ott zu Stande ge-
kommene Abspaltung nach wie vor an der Gemeinde zehrt. Der Vertrag zwischen
Hochuli und den Altkatholiken ist eben erst aufs neue geschlossen worden.
O Aargau! Ueberhaupt - wo wäre der Stand der Kirche bei uns nicht fortge-
setzt kümmerlich? Du hast zehn mal recht, wenn heute bei uns etwas losginge,
der Arren wäre sofort auf dem gleichen Geleise wie anderswo. Immerhin sind
ein paar "Jungi-Lit" (wie einst Ritsch Preiswerk von uns sagte) da und
zwar sicher nicht ohne dass sie aus Bonn etwas empfangen hätten, die irgendwie
den Samen einer besseren Zukunft bedeuten. So etwa Bernhard, Frey, sicher auch
Dieterle und warum nicht auch Hächler und Andere, wie der junge Bider, der
gegenwärtig in meinem Seminar die bisher wirklich beste Predigt geliefert
hat, rücken nach! Während ein so intelligenter und williger Mann wie der
Bultmannneffe, der ganz angefüllt ist von einem "Vorverständnis" und seinen
heideggerschen Begriffsklärungen in der Ausarbeitung einer Predigt wirklich
völlig versagt hat. Es fehlt diesen ja literarkritisch und begriffskritisch
raffiniert geschulten Typen einfach die systematische Einsicht in das Was
aller biblischen Texte. Und das kann man ihnen einfach in einem homiletischen
Seminar nicht mehr nachträglich beibringen. Mein neuer Kollege Wolfer hält
wirklich unsäglich arianische, adoptianische Predigten mit ausdrücklicher
Toleranz gegen das, was er das Dogma nennt. Er ist ein guter Kerl, aber
durch Schmiedel und die früheren Zürcher einfach verdorben.

Ich lege dir den kleinen Lebenslauf bei, den ich für die Beerdigungs-
feier meiner Mutter verfasst habe und danke Lollo vielmals und herzlich für
ihren guten, warmen Brief, wie auch Nelly so gut und freundschaftlich an
Marguerite geschrieben hat. Dass du nicht dazu kamst, begreife ich zehnmal.
Lieber Karl, es ist alles, alles gut und mehr als gut, was du tust und sagst.
Deine Briefe an die und jene Fragesteller sind für uns eine wahre Speise.
Lass nicht luck! Ich wüsst keinen Satz, den du hättest anders schreiben
müssen in allem, allem, was mir von dir her in die Hände kommt. Hab vielen
Dank für alles gesandte und sende weiter! Wir gedenken euer aller in alter
Treue und von allem euch bewegenden mitbewegt. Dein

Erhard